

Infobrief

Abteilung Suchtmedizin
LWL-Rehabilitationszentrum Südwestfalen
LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein

14. Ausgabe

Juli 2012

Sehr geehrte Kooperationspartnerin, sehr geehrter Kooperationspartner,

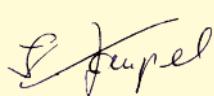
wir wollen Ihnen auch in dieser Ausgabe des Infobriefes wieder Neues und hoffentlich für Sie Interessantes aus unseren beiden Suchtabteilungen berichten.

Wir freuen uns über jede Rückmeldung, egal ob Lob, Anregung oder Kritik. Für Fragen und zusätzliche Informationen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Dr. Rüdiger Holzbach
Chefarzt Suchtmedizin

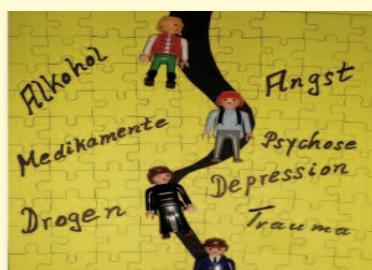
Dr. Irene Faupel
Kommissarische chefärztliche
Abteilungsleitung Rehabilitationszentrum

Friedel Harnacke
Öffentlichkeitsbeauftragter



Posttraumatische Belastungsstörungen

Wissenschaftliche Studien zeigen für Suchtkranke, insbesondere für Abhängige von illegalen Drogen, eine hohe Komorbidität mit posttraumatischen Belastungsstörungen. Im Alltag werden diese unterdiagnostiziert, da es einerseits eine hohe Schamshwelle gibt, über die Traumata zu sprechen, andererseits die (berechtigte) Befürchtung besteht, dass durch das Gespräch „Flashbacks“ ausgelöst werden. Da mit der nachlassenden Wirkung von Opiaten, Alkohol und Benzodiazepinen die Flashbacks verstärkt auftreten und insbesondere die emotionale Beteiligung an diesem Erleben intensiver wird, führen diese Störungen zu einer erhöhten Abbruchquote im Entzug. Am Standort Lippstadt wird deshalb für Patienten mit Sucht und posttraumatischer Belastungsstörung das



Behandlungsangebot angepasst. Neben psychoedukativen Gruppen werden für diese Klientel die Entspannungsverfahren angepasst und vermehrt Einzelgespräche angeboten. Die Einzelgespräche sollen bei den in der Regel multipel traumatisierten Patienten helfen, den „bösen Geist Traumata in der Flasche einzusperren“ und diese nicht mehr zu öffnen. Derzeit wird das Behandlungsangebot im Detail ausgearbeitet und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend geschult, so dass die Behandlung von Sucht und Trauma am Standort Lippstadt ab Herbst regelmäßig für betroffene Patientinnen und Patienten angeboten werden kann.

Personalia der Abt. Suchtmedizin

In der Abteilung Suchtmedizin können zwei neue Therapeuten begrüßt werden: Anneke Knüppel in der Station SL 01 (Alkohol- und Medikamentenentzug, affektive Komorbidität) und Winfried Hubbe im Alkoholbereich Warstein (Station SW 01 und SW 02). Frau Knüppel war zuvor bereits in der Abteilung Allgemeinpsychiatrie am Standort Lippstadt tätig, zwischenzeitlich in Münster. Herr Hubbe wechselte von der Psychosomatischen Klinik Bad Fredeburg in die LWL-Klinik Warstein.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung von den Projektergebnissen beeindruckt

Nachdem Mechthild Dyckmans im Sommer vergangenen Jahres die Abt. Suchtmedizin in der LWL-Klinik Lippstadt besucht hatte, um sich vor Ort über die Behandlung Medikamentenabhängiger zu informieren, war die Drogenbeauftragte der Bundesregierung nun Anfang Juni in der Abteilung am Standort Warstein zu Besuch. Hintergrund dieses Besuches war die Beendigung des Projekts „transVer“ (transkulturelle Versorgung von Suchtkranken). Dieses Projekt wurde vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert und hatte die Integration von Migranten in das deutsche Suchthilfesystem zum Ziel. Es war auf drei Jahre befristet. Beteiligt an dem Projekt waren deutschlandweit neben der Abt. Suchtmedizin (als einzige stationäre Einrichtung) die Suchtberatungsstellen in Cloppenburg, Nürnberg, Berlin und Köln sowie das Gesundheitsamt der Stadt Leipzig. Das Warsteiner Angebot richtete sich an Migranten aus dem russischen Sprachraum, die von illegalen Drogen abhängig sind und einen Qualifizierten Entzug unter stationären Bedingungen wünschten. Frau Dyckmans wollte sich nun in Warstein über Verlauf, Erfahrungen und erste Ergebnisse im Rahmen eines Arbeitstreffens informieren.

Sucht und Migration

Zunächst einige Zahlen zu dem Thema: 18 Prozent der Bevölkerung in der BRD hat einen Migrationshintergrund und zwischen 1990 und 2007 kamen knapp zwei Millionen Spätaussiedler nach Deutschland (Stat. Bundesamt 2007). 300.000 bis 400.000 Migranten in Deutschland haben eine Suchtmittel-Abhängigkeit (Hüllinhorst, Holz, Czscholl 1998) und 20 Prozent der Drogenkonsumenten haben einen Migrationshintergrund (Salman u. Collatz 2002). 5 bis 25 Prozent der Nutzer des Suchthilfesystems sind Migranten (Salman u. Collatz 2002).

Migration ist für Betroffene immer eine ganz besondere Herausforde-

itung. Dabei sind aber gerade für Spätaussiedler aus dem russischen Sprachraum noch einige Besonderheiten zu nennen. Zum Beispiel: Sie sind gesetzlich Deutsche, stoßen aber bei einem Großteil der hiesigen Bevölkerung auf Ablehnung und werden als „die Russen“ bezeichnet. In ihrem Herkunftsland war das genau anders herum, da



wurden sie als „die Deutschen“ stigmatisiert. So leben sie hier nicht selten in Wohnanlagen und müssen „irgendwie“ Lösungen für den Konflikt zwischen deutscher und russischer Identität finden. Grundsätzlich sind sie sehr misstrauisch gegenüber institutionalisierter (=staatlicher) Hilfe. Darüber hinaus bringen sie ein anderes, nämlich ein „rein somatisches Krankheitsverständnis“ mit und haben so gut wie keine Kenntnisse über psychotherapeutische Behandlung.

Bei suchtkranken Spätaussiedlern kann man zwei Subgruppen unterscheiden. Die älteren konsumieren eher Alkohol, die jüngeren illegale „harte“ Drogen. Teilweise hat der Konsum bereits im Herkunftsland begonnen, teilweise – vor allem bei den jüngeren – erst nach der Übersiedlung. Allein schon durch das somatische Krankheitsverständnis ist der Zugang der Spätaussiedler zum Suchthilfesystem schwer. Psychische Probleme sind „Privatsache“ und besonders für Männer ist ein Ansprechen der Gefühlsebene tabu. Zudem wissen sie aus ihrem Herkunftsland, dass beratende Institutionen der staatlichen Kontrolle dienen.

Die Zahlen sprechen für sich

Ziele des Modellprojekts im Rahmen

des stationären Drogenentzugs waren, die Haltequote zu erhöhen und damit die Zahl der regulär abgeschlossenen Entzugsbehandlungen sowie eine individuell angemessene Anschlussbehandlung einzuleiten.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Das ist sehr eindrucksvoll gelungen. Die Behandlungstage konnten in diesen drei Jahren um durchschnittlich vier Tage auf 17,85 Tage erhöht werden, die Zahl der regulären Abschlüsse wurde verdreifacht und die Anzahl der „geklärten“ individuellen Anschlussbehandlungen wurde deutlich gesteigert.

Um diese Zahlen zu erreichen, waren einige Maßnahmen erforderlich. So zum Beispiel: russischsprachige Gruppensitzungen, Einzelgespräche, Angehörigenarbeit, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit, ebenso wie eine entsprechende Teamentwicklung im Sinne transkultureller Kompetenzen.

Vor allem durch die russischsprachige Therapiegruppe und die Einzelgespräche konnten Informationen besser (nachhaltiger) vermittelt werden. Aber auch die Auseinandersetzung mit der Abhängigkeit fiel den Betroffenen sichtlich leichter.

Allerdings wurden auch Schwierigkeiten deutlich. So finden Angehörigengruppen nur eine sehr geringe Akzeptanz, Einzelkontakte werden eher angenommen. Ein weiteres Problem besteht in fehlenden komplementären ambulanten oder teilstationären Anschlussbehandlungen für Migranten. Abschließend können wir feststellen, dass das Projekt durchaus erfolgreich war. Wir werden auch nach Beendigung des Projekts die Arbeit in diesem Sinne fortsetzen. Dazu ist der erste formale Schritt bereits vollzogen: Der für die Dauer des Projekts befristete Arbeitsvertrag der Projektleiterin, Dipl. Psychologin Irina Böhme wurde unbefristet verlängert. Auch Frau Dyckmans war beeindruckt von den Projektergebnissen und war sichtlich erfreut, dass in der Abteilung Suchtmedizin die Arbeit mit Migranten in diesem Sinn fortgesetzt werden soll.

LWL-Rehabilitationszentrum Südwestfalen

Ehemaligentreffen 2012 mit besonderer Note

Das Ehemaligentreffen 2012 war ein großer Erfolg, denn auch in diesem Jahr fanden wieder etwa 230 ehemalige Klienten des LWL-Rehabilitationszentrums Südwestfalen am 30.06.2012 den Weg in ihre frühere Behandlungsstätte.

Der Chefarzt Dr. Thomas W. Heinz stellte sich dem Publikum als „fast Ehemaliger“ vor, denn er hatte an diesem Tag seinen letzten Arbeitstag in Warstein.

Dr. Heinz hielt einen Vortrag zum Thema „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde – Abhängigsein, Anderssein, Fremdsein“. Er stellte dar, wie relativ die Bedeutung von Fremdsein ist, was es in Deutschland bedeutet fremd zu sein - und wie krank (suchtkrank) das machen kann. Er griff auf die langjährigen Erfahrungen der Suchtbehandlung osteuropäischer Aussiedler zurück, die im LWL-Rehabilitationszentrum Südwestfalen vorliegen und beschrieb, wie groß die Bemühungen um dieses Klientel sind und was es, selbst in Suchtfachkreisen, für Vorurteile zu dieser Behandlung gibt.

In einem weit gespannten Bogen erläuterte Dr. Heinz anschließend den Umgang mit der Krankheit Alkoholabhängigkeit in den letzten Jahrhunderten und sparte dabei auch inhumane und kritische Aspekte nicht aus.

Musikalisch umrahmt wurde der Vortrag von einem ehemaligen Klienten, der seine Erfahrungen aus der Entwöhnungstherapie zu Liedtexten verarbeitet hatte, die er mit seiner Gitarre gekonnt vortrug. Es war deutlich spürbar, wie sich die zuhörenden Besucher dabei betroffen an Dinge erinnerten, die sie früher selbst in ihrer Therapie erlebt hatten.

Auch die bildende Kunst kam nicht zu kurz, denn ein weiterer ehemaliger Klient hatte im Vorraum des Festsaals eine Ausstellung mit seinen, überwiegend während seiner medizinischen Rehabilitation in der Kreativtherapie erstellten, Bildern gestaltet.



Nach dem Mittagessen bestand für die Besucher die Möglichkeit, an einem Gesundheitsstand unter anderem Blutdruck, BMI und Blutzucker überprüfen zu lassen. Natürlich gab es auch die inzwischen schon traditionelle Tombola, die sowohl bei den Ehemaligen als auch bei den aktuellen Klienten großen Zuspruch fand. Bereits eine Stunde nach der Eröffnung in der Mittagspause waren sämtliche Lose ausverkauft.

Mitarbeiter führten außerdem interessierte durch die „Katakomben“ der Klinik. Dazu gehörten auch die Besichtigung des klinikeigenen Blockheizkraftwerkes sowie die Vorstellung des gesamten Energieversorgungssystems.

Eine Mitarbeiterin des Rehabilitationszentrums Südwestfalen erläuterte einer interessierten Gruppe den auf dem Klinikgelände „installierten“ Baumlehrpfad im Rahmen eines Spaziergangs.

ges nach der Mittagspause. Auch das Psychiatrie-Museum (es war am Nachmittag geöffnet) fand großen Zuspruch bei den Besuchern.

Parallel dazu hatten die ehemaligen Klienten aber auch die Gelegenheit mit „ihren“ Therapeutinnen und Therapeuten zu sprechen. Zu diesem Zweck waren in den Stationen Räumlichkeiten hergerichtet worden, um dort in Ruhe über Erfahrungen und Erlebtes aus der Vergangenheit, aber auch über Aktuelles sprechen zu können. Viele Klienten nutzten diese Gespräche ebenfalls dazu Motivation zu tanken, in den Bestrebungen um eine dauerhafte abstinente Lebensführung nicht nachzulassen.

Dabei zeigte sich schnell: Der „Ausstieg aus der Sucht“ hat bei vielen das familiäre, soziale und berufliche Umfeld positiv beeinflusst und so nachhaltig für mehr Stabilität in allen Bereichen des Lebens gesorgt. Ein Feedback, das den Beschäftigten einmal mehr zeigte, dass im Stillenberg seit mehr als 30 Jahren wertvolle Arbeit geleistet wird.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags wurden die langjährig abstinente ehemaligen Klienten der Klinik geehrt und das Treffen endete mit weiteren Gesprächen bei Kaffee und Kuchen.

Der Trainer geht, die Mannschaft bleibt

Verabschiedung von Chefarzt

Dr. Thomas W. Heinz

In einer Feierstunde wurde am 30.06.2012 der langjährige Chefarzt des LWL-Rehabilitationszentrums Südwestfalen, Dr. Thomas W. Heinz, von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verabschiedet.

Dr. Heinz' Stellvertreterin, Dr. Irene Faupel, würdigte die Leistungen ihres Kollegen, der während seiner chefärztlichen Tätigkeit ab Mai 2003 in Warstein viele Veränderungen und



Modernisierungen verantwortet hat. So hatte Dr. Heinz die elektronische Klientenverwaltung eingeführt und die inhaltliche Ausrichtung der Fachklinik Stillenberg für spezielle Zielgruppen vorangetrieben (Spezialangebote für Sucht und psychische Begleiterkrankungen, Sucht und Trauma, Sucht im Alter, die muttersprachliche Entwöhnungstherapie für polnische und russische Aussiedler). Er hatte sich intensiv für einen Klinikneubau der Fachklinik Stillenberg eingesetzt und zuletzt auch die Zertifizierung der Fachklinik eingeleitet.

In den letzten Monaten seiner Tätigkeit konnte Dr. Heinz dann noch die Früchte seiner umfangreichen Bemühungen ernten, denn es erging von Seiten des Trägers ein Baubeschluss für den Neubau. In seinen letzten Arbeitswochen wurde Dr. Heinz auch noch das Zertifikat des anerkannten Qualitätsmanagement-Verfahrens deQus für die Fachklinik Stillenberg verliehen.

Dr. Irene Faupel bedankte sich im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Dr. Heinz und überreichte ihm, der ein glühender Fußballfan ist, ein 500-Teile-Puzzle „seiner Mannschaft“, ebenso einen Fußball mit den Autogrammen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Dr. Thomas W. Heinz wird ab dem 01.07.2012 seine neue Tätigkeit in der Geschäftsführung der niedersächsischen Fachkliniken St. Marien – St. Vitus GmbH (zwei Fachkliniken in Neuenkirchen und Visbek mit den Schwerpunkten Trauma und Sucht) aufnehmen.

Stillenberger Gespräche 2012

Auf Grund vieler Nachfragen möchten wir darauf hinweisen, dass die Suchtfachtagung „Stillenberger Gespräche“ in diesem Jahr nicht stattfinden wird. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gehen wir aber davon aus, dass wir die Fachtagung im nächsten Jahr wieder durchführen werden.

Das LWL-Rehabilitationszentrum Südwestfalen nun zertifiziert nach deQus (DIN EN ISO 9001/2008)



Es ist geschafft! Wie bereits oben erwähnt ist das LWL-Rehabilitationszentrum Südwestfalen nun zertifiziert. Es war schon ein hartes Stück Arbeit für alle Beschäftigten, neben ihren originalen Aufgaben Ist-Analysen zu erstellen, Prozessbeschreibungen durchzuführen, Organisationsstrukturen, Abläufe und Inhalte zu überprüfen und das QM-Handbuch so mit Inhalt zu füllen.

Aber die Anstrengungen haben sich gelohnt, denn letztlich profitieren alle von der geleisteten Arbeit. Um nur wenige Beispiele zu nennen, können so Doppelarbeiten vermieden, Tätigkeiten evaluierbar gestaltet und die Ordnungsstrukturen zwischen den ein-

zelnen Stationen angepasst werden. Das hat für alle Beteiligten unter anderem rationelleres Arbeiten zur Folge.

Allerdings verstehen wir die Einführung des QM-Systems nicht als einmalige und abgeschlossene Aktion, um

nun mit dem „Prüfsiegel“ zu werben. Wir sind der Auffassung, dass es sich um einen Prozess der kontinuierlichen Verbesserung der Qualität handelt, der nun erst begonnen hat. So sind bereits bei der Erstellung des QM-Handbuchs weitere Projekte angeregt worden, die wir nun sukzessive in Angriff nehmen wollen.



Impressum

Herausgeber

LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt
Abt. Suchtmedizin und LWL-Rehabilitationszentrum Südwestfalen

Verantwortlich / Redaktion

Friedel Harnacke, Öffentlichkeitsbeauftragter

Satz

Druck

Information

E-Mail

Heinz-Ulrich Fobbe

Hubert Joest

Friedel Harnacke

Telefon (02902) 82-1777

Fax (02902) 82-1779

f.harnacke@wkp-lwl.org